# Sprachen ändern sich – wie? warum?

Der Wandel einer Sprache im Verlaufe der Zeit ist ein sehr umfassendes Phänomen. Hier sollen einige allgemeine Erscheinungen aufgezeigt werden, damit man sich eine klarere Vorstellung von diesem Phänomen machen kann.

## A. Wandel innerhalb einer Sprache

## 1. Änderung der Bedeutung (des Inhaltes)

Die Bedeutung eines Wortes kann sich mit der Zeit verändern. Dabei werden verschiedene Arten von Bedeutungswandel unterschieden. Man spricht von **Bedeutungserweiterung**, wenn die Bedeutung allgemeiner wird. So wurde z.B. der lat. Eigenname *Caesar* zum dt. Wort *Kaiser* mit der Bedeutung ”monarchisches Staatsoberhaupt”.

Von **Bedeutungsverengung** spricht man, wenn eine allgemeine Bedeutung auf etwas Konkretes eingeschränkt wird. So bedeutete mhd. *hôchgezît* soviel wie ”hohe kirchliche und weltliche Feier”. Im Neuhochdeutschen ist das daraus entstandene *Hochzeit* auf die Bedeutung ”Eheschließung” beschränkt.

Ein Wort mit negativer Bedeutung kann zu einem Wort mit positiver Bedeutung werden, man spricht dann von **Bedeutungsverbesserung**. So ist die Grundbedeutung von dt. *toll* eigentlich ”töricht, verrückt”. Im 18. Jhr. bekam es die Bedeutung ”erstaunlich” und im 19. Jhr. die Bedeutung ”großartig”. Man denke z.B. an den Ausdruck: *Das ist toll.*

Umgekehrt kann eine positive Bedeutung negativ werden (**Bedeutungsverschlechte­rung**). Das ahd. *stincan* hieß soviel wie ”duften, riechen”. Heute hat *stinken* ausschließlich die Bedeutung”übel riechen”.

Im übrigen kann die Bedeutung mit der Zeit farblos werden, sie kann verblassen (**Bedeutungsverblassung**). So hieß das ahd. Wort *sêr* eigentlich ”wund, verwundet, schmerzlich”. Diese Bedeutung lebt noch im nhd. *un-ver-sehr-t* weiter. Im Neuhochdeutschen bedeutet *sehr* nur noch ”in hohem Maße”.

Schließlich kann man von **Bedeutungsverschiebung** sprechen, wenn sich die Bedeutung stark geändert hat. So wurde lat. *testa* ”Scherbe” eine Zeit lang als Kraftwort für ”Kopf” gebraucht. Man vergleiche dazu dt. *Pfeifenkopf*. Dann wurde dieses Kraftwort zum normalen Wort für Kopf abgeschwächt und so wird es noch heute als frz. *tête* verwendet.

Wir sehen also: Bei Bedeutungswandel ist im Grunde alles möglich. Man denke an lat. *formi–da–bilis* ”grausig, fürchterlich”, eine Ableitung von lat. *formi–do–* ”Grausen, Furcht”. Im Französischen bedeutet das entsprechende Wort *formidable* das Gegenteil: ”großartig, fabelhaft”.

**Bei der Bedeutungsentwicklung gilt: Jedes Wort hat seine Geschichte.**

Aufgaben:

1. Vergleiche mhd. *vegen* ”reinigen”/das *Fegefeuer* mit nhd. *fegen*. Was für eine Art von Bedeutungswandel hat stattgefunden?

2. Die Grundbedeutung von *gemein* ist eigentlich ”allgemein”. Was für eine Art von Bedeutungswandel hat stattgefunden?

3. Frz. *viande* geht auf lat. *vi–venda* ”das, was man zum Leben braucht; Lebensmittel” zurück. Was für eine Art von Bedeutungswandel hat stattgefunden?

4. Das dt. Wort *packen* kann man auch im Sinne von ”begreifen” verwenden. Was für eine Art von Bedeutungswandel hat stattgefunden?

5. Das ahd. *pfaffo* war ein normales Wort für ”Priester”. Was für eine Art von Bedeutungs­wandel hat stattgefunden?

6. Das mittelhochdeutsche Wort *mar-schalc* ”Pferdeknecht” hat sich zum nhd. *Marschall* entwickelt. Was für eine Art von Bedeutungswandel hat stattgefunden?

7. Das Wort *Schirm* bedeutete einmal soviel wie ”schützender Gegenstand”, vgl. *Lampen-schirm, Ofen-schirm.* Was für eine Art von Bedeutungswandel hat stattgefunden?

## 2. Änderung der Lautgestalt (der Form)

## a) Lautgesetz

Wir haben gesehen, daß die Bedeutung nicht eine feste Größe ist, sondern sich mit der Zeit ändern kann. Aber auch die lautliche Gestalt einer Sprache bleibt nicht immer dieselbe, sondern sie ändert sich. Auf der lautlichen Seite lassen sich die Änderungen viel besser in Regeln fassen.

Zu einer gewissen Zeit beginnen die Sprecher einer Sprache einen Laut in einer bestimmten lautlichen Umgebung anders auszusprechen. Der Laut wandelt sich während einer bestimmten Zeit in allen Wörtern dieser Sprache, deshalb spricht man von Gesetz.

So wurde z.B. der Laut, den die Germanen als [t] ausgesprochen haben und den die Engländer immer noch so aussprechen, im Deutschen zu [ts], vgl. z.B. dt. *zehn* : engl. *ten*, dt. *zwölf* : engl. *twelve*, dt. *zwanzig* : engl. *twenty*. Es ist aber nicht jedes germ. *t* zu einem dt. *z* geworden, vgl. dt. *Wasser* : engl. *water*, dt. *beißen* : engl. *bite*, dt. *das / daß* : engl. *that*. Wir sehen hier, daß sich der Laut in verschiedenen Umgebungen verschieden entwickelt hat: Am Wortanfang wurde germ. *t* zu dt. *z*, zwischen Vokalen und im Wortauslaut wurde germ. *t* zu dt. *ss*.

Ein Lautgesetz wird nicht von jemandem angeordnet. Ein einzelner Mensch kann weder ein Lautgesetz auslösen, noch eines stoppen. Oft ist eine **bequemere Aussprache** der Auslöser eines Lautgesetzes.

So wurde z.B. die Aussprache von lat. *ad* in zusammengesetzten Verben vereinfacht, vgl. *ap-porta–re, ac-ce–dere, af-ferre, as-sequi–.* Eine solche Angleichung von Lauten wird als **Assimilation** bezeichnet.

Es gibt bestimmte Regeln, wie man Lautgesetze notiert[[1]](#footnote-1), doch sie werden hier nicht vorausgesetzt. Nur das Sternchen (\*) als Zeichen für **erschlossene**, d.h. nicht belegte **Formen** soll man sich merken.

**Lautgesetze sind einstige Aussprachefehler, die zur Regel geworden sind.**

Aufgaben:

8. Was wurde aus einem betonten lat. *a* im Französischen? Vergleiche lat. *fa–tum, pars, arma, lava–re, lava–tus, massa* mit frz. *fée, part, arme, laver, lavé, masse*.

9. Wie haben sich die mittelhochdeutschen Langvokale *i–* und *u–*, welche noch im Schweizer­deutschen erhalten sind, im Hochdeutschen entwickelt? Vergleiche schwdt. *Syte, wyt, Lyd, Muus, Huus, uus* mit den entsprechenden neuhochdeutschen Formen.

10. Beschreibe den Wandel, welchen die schweizerdeutschen Formen *wy, chly* gemacht haben, und begründe ihn.

## b) Analogie

Wenn die Sprache nur nach dem Prinzip der Lautgesetze funktionierte, würde sie immer unregelmäßiger werden. Man betrachte die Formen *volo–, vult, volumus, vultis volunt* und *velle*[[2]](#footnote-2), welche alle lautgesetzlich aus *\*velo–, \*velt* usw.entstanden sind.

Es gibt aber eine Kraft, die den Lautgesetzen entgegenwirkt, die Analogie. Die **Analogie** bewirkt Veränderungen nach einem bestehenden sprachlichen Muster, welches falsch angewendet wird.

So ist z.B. *winken, winkte gewunken* ein schwaches Verb. Es bildet aber ein Mittelwort II *gewunken*. Diese Form ist nicht lautgesetzlich, sondern durch Analogie entstanden. Das Muster bildet das starke Verb *sinken, sank, gesunken*. Wir können den Prozeß mit einer **Proportion** beschreiben: *sinken : gesunken = winken : x x = gewunken*.

Die Analogie macht die Sprache regelmäßiger, betrifft aber nur einige Wörter. Die Lautgesetze hingegen machen die Sprache unregelmäßiger, aber sie wirken auf alle Wörter.

Lautgesetz und Analogie sind die beiden Kräfte, welche die Lautgestalt einer Sprache verändern[[3]](#footnote-3).

Es gibt außer der Proportion noch andere Formen der Analogie. Die **Kontamination** ist uns von Fehlern, welche wir im täglichen Sprechen machen, bekannt. Es gibt Leute, welche *kuriosisch* sagen, wenn sie *kurios* meinen. Sie vermengen *kurios* mit *komisch* und so entsteht *kuriosisch.* Kontamination ist die Vermengung von zwei miteinander verbundenen Ausdrücken.

Eine weitere Form der Analogie ist die **Volksetymologie**. Man spricht von Volksetymologie, wenn man Wörter durch Anlehnung an bekannte klangähnliche Wörter verändert.

So hat dt. *Friedhof* ursprünglich nichts mit dt. *Frieden* zu tun, es entstand nämlich aus mhd. *vrithof* ”eingefriedeter Hof”. Die Volksetymologie ist daran schuld, daß wir das Wort heute als ”Hof des Friedens” auffassen.

**Die Analogie ist dafür verantwortlich,   
daß die Sprache nach anderen Gesetzen funktioniert als die Mathematik.**

Aufgaben:

11. Welche Art von Analogie ist der Auslöser dafür, daß man heute anstelle von frz. *Suisse ”romane”* von *Suisse romande* spricht? Ziehe in Betracht, daß der Konträrbegriff *Suisse allemande* lautet.

12. Erkläre das *h* in frz. *malheur*. Das frz. Wort geht auf lat. *malum augurium* ”schlechtes Vorzeichen” zurück.

13. Welche Art von Analogie ist der Grund für schwdt. *Näme*? Vergleiche die Form mit der entsprechenden hochdeutschen Form.

14. Welche Art von Analogie ist der Grund für dt. *Murmeltier*? Das dt. Wort geht auf lat. *mu–s montis* im Akk. sg. zurück.

## 3. Gründe für Sprachwandel

Daß wir mit den sprachlichen Formen nicht immer korrekt umgehen, ist uns allen bewußt. Erinnern wir uns an die Leute, welche *kuriosisch* sagen. Wir produzieren Fehler, die von uns und andern als solche erkannt werden. Dabei sind zwei Prinzipien wirksam: die Vereinfachung und die Verdeutlichung.

Wenn lat. *octo–* nicht in dieser Form, sondern als *otto* im Italienischen weiterlebt, so ist das ein Resultat von **Vereinfachung**. Es handelt sich hier um die oben erwähnte Assimilation.

Wenn im Deutschen das Mittelwort II von *essen* heute *gegessen* lautet, dann ist das durch das Phänomen der **Verdeutlichung** bedingt. Die Form *\*ge-essen* bzw. *\*gessen* war zu wenig deutlich als Mittelwort II. Deshalb wurde das *ge-* nochmals gesetzt, und so kommen wir zu unserer Form *ge-g-essen*.

Wenn wir Fehler produzieren, dann werden sie von uns als solche erkannt. Doch diese Fehler können in der Zukunft zu Regeln werden. Sie müssen lediglich von der ganzen Sprachgemeinschaft als richtig akzeptiert werden.

So muß das frz. Gaumen-*r* ursprünglich auch ein Verstoß gegen die normale Aussprache gewesen sein. Aber weil diese Änderung von Kreisen des Hofes in Paris ausgegangen war, wurde sie eifrig nachgeahmt. Man wollte eben modern klingen. Und heute ist das Gaumen*-r* ganz normal in der frz. Hochsprache.

Wir sehen also: Sprachwandel werden von der Sprachgemeinschaft nicht geplant. Sie gehen von einem Zentrum aus und verbreiten sich dann über das ganze Sprachgebiet. Ähnliche Erscheinungen gibt es auch in anderen Bereichen. Man denke nur an den Wandel der Baustile (Romanik, Gotik, Renaissance, Barock), an den Wandel von Umgangsformen wie z.B. das Duzen usw.

Wenn sich eine Änderung nicht über das ganze Sprachgebiet ausbreitet, dann entstehen Dialekte. So hat der Lautwandel, welcher *nd* zu *ng* verwandelt hat, den Dialekt von Zürich nicht erfaßt, wohl aber den von Bern. Man denke z.B. an *Hung*, was soviel wie ”Hund” bedeutet.

Die Dialekte können wiederum mit der Zeit zu verschiedenen Sprachen werden. Hier denke man an Sprachen wie Französisch und Italienisch, welche zu einer Zeit den Status von Dialekten hatten.

Aufgaben:

15. Das lat. Suffix *-a–lis* lautet nach *l-*haltigen Stämmen *-a–ris*. Vergleiche *na–tu–ra–lis, morta–lis* mit *singula–ris.* Was für ein Fehler-Prinzip war wirksam?

16. Der Plural von *Kind* hieß im Mittelhochdeutschen *diu kint*, heute lautet er *die Kinder*. Was für ein Fehler-Prinzip war wirksam?

17. Das lat. Deponens *mori–* lebt im Französischen als *mourir* weiter. Was für ein Fehler-Prinzip war wirksam?

## B. Wandel durch Einfluß einer anderen Sprache

Eine Sprache, welche ein gewisses Prestige besitzt, kann auf eine andere einwirken. Die häufigste Form von Beeinflussung sind **Lehnwörter**. Man entlehnt in der Regel nicht Endungen oder Suffixe, sondern ganze Wörter.

Man denke hier an den Einfluß des amerikanischen Englisch auf das Deutsch, welcher sich in der Jugendsprache bemerkbar macht, wo man von *fooden* und dergleichen spricht. Auch in der Fachsprache wimmelt es von englischen Ausdrücken wie *PC-Supporter* und *Cash flow*.

Im Latein können wir den Einfluß des kulturell höherstehenden Griechisch ausmachen. Wörter wie *architectus, dialogus, geo–metria, gymnasium, ma–china* und *thea–trum* sind griechische Lehnwörter.

Das Latein hat wiederum seinen Einfluß auf das Germanische ausgeübt. Die Germanen haben von den technisch überlegenen Römern die Sache mit der Bezeichnung übernommen. Wir können die lateinischen Lehnwörter verschiedenen Begriffssphären zuordnen. Dazu gehören: (a) **Kriegswesen** (lat. *campus* > dt. *Kampf[platz]*), (b) **Verwaltung** (lat. *ce–nsus* > dt. *Zins*), (c) **Hausbau** (lat. *cella–rium* > dt. *Keller*), (d) **Landwirtschaft** (lat. *vinitor* > dt. *Winzer*), (e) **Handel/Verkehr** (lat. *merca–tus* > dt. *Markt*).

Durch das Christentum drangen weitere Lehnwörter ein. Es sind Begriffe (f) der **gottes­dienstlichen Praxis** (lat. *praedica–re* > dt. *predigen*), (g) des **Klosterlebens** (lat. *cella* > dt. *Zelle*) und auch (h) des **Schulwesens** und der **Heilkunde** (lat. *schola* > dt. *Schule*).

Aufgabe:

18. Weise den lat. Lehnwörtern im Deutschen das lat. Wort zu, aus welchem sie entstanden sind, und bestimme die Begriffssphäre.

dt.: *Straße, Fackel, Most, Kloster, sicher, Pfeil, Weiher, eichen, segnen, Vers, Trichter, Meile, Pflanze, Kelch, Speicher, Pflaume, Pein, Sichel, Münze, Propst, mischen, Kreuz, Fenster, Feier, Mauer, Regel, Meister, Ziegel, Kelter, schreiben, Rettich, verdammen, Pforte.*

lat.: *mustum, cru–cem, secula* (zu *seca–re*), *mone–ta, versus, tra–iecto–rium, si–gna–re, aequa–re, vi–va–rium* ”Behältnis für lebende Tiere”, *misce–re, damna–re, re–gula, spi–ca–rium* (zu *spi–ca* ”Ähre”)*, poena, fenestra, magister, mu–rus, pro–positus, mil–ia passuum, pil–um, claustrum, calix, porta, te–gula, ra–di–x, facula, scri–bere, se–cu–rus, fe–riae, planta, via stra–ta, pru–num, calca–tu–ra* (zu *calca–re* ”treten”).

M. Fojtu, 1998

1. > = ”wird zu”; < = ”ist entstanden aus”; / = ”unter der Bedingung, daß”; # = ”Wortgrenze”;   
   \* = ”diese Form ist nicht belegt”; Ø = ”Null, kein Laut”; V = ”Vokal”; C = ”Konsonant”;  
   \_ = ”Position des Lautes, der sich ändert”.  
   So lautet z.B. das oben beschrieben Lautgesetz: germ. *\*t* > dt. *z* / #\_, germ. *\*t* > dt. *ss* / V\_V. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die Form *vis* stammt von einem anderen Verb. Die ursprüngliche Form *\*vel-s* ”du willst” wurde zu *vel* ”oder”. [↑](#footnote-ref-2)
3. Analogie ist ein sprachliches Phänomen, welches sich nicht nur auf die Laute auswirkt, sondern auch auf andere sprachlichen Ebenen wie die Syntax, die Wortbildung usw. [↑](#footnote-ref-3)